

# Mennonitisches Gemeindeblatt

Herausgegeben vom Vorstande der Gemeinde „Kiernica-Lemberg“ unter Mitwirkung des Geselligkeitsvereines „Mennonit“ in Lemberg (Lwów) Kochanowski-Gasse 23.

Erscheint vierteljährlich.

Bezugspreis: Einzelnummer 1'00 zł., jährlich 4— zł.

Nummer 3.

Lemberg, Vierteljahr III. 1933.

19. Jahrgang.

## Rundmachungen.

Gottesdienstordnung, Unsere nächsten Gottesdienste finden statt:

Sonntag, den 1. Oktober d. J. um 11 Uhr vorm. in Lemberg.  
" " 15. " " " in Rohatyn.  
" " 22. " " " in Neuhof.  
" " 5. November um 11 Uhr vorm. in Lemberg.  
" " 19. " " " in Kiernica.

Die restlichen Sonntage stehen für Gottesdienste in kleineren Siedlungen frei. Diesbezügliche Wünsche sind dem Predigeramt rechtzeitig bekannt zu geben.

**Theodor Rupp - Stipendium.** Im Schuljahre 1933/34 werden abermals zwei von Gymnasialprofessor Theodor Rupp gespendete Schülerstipendien zu je 100 zł. zur Verteilung gelangen. Dieselben sind für Mittelschüler mennonitischer Glaubensbekenntnisses, u. zw. in erster Reihe für Zöglinge des Mennonitischen Schülerheims bestimmt. Die Verleihung wird durch den Vorstand der Gemeinde den 28. November d. J. (Geburtsstag des Sponsors) erfolgen.

Gesuche der Bewerber unter Beisetz der letzten Schulzeugnisse sind bis Ende Oktober 1933. an den Vorstand der Mennonitengemeinde „Kiernica-Lemberg“ in Lemberg, Kochanowskigasse 23. zu richten.

**Religionsunterricht.** Der Religionsunterricht für die in Lemberg und unmittelbarer Umgebung wohnenden mennonitischen Schüler hat in diesem Schuljahre am 5. September begonnen. Er findet in drei Gruppen statt u. zw. in zwei Unterstufen (deutsche und polnische Abteilung) und einer gemeinsamen Oberstufe. Der Lehrstoff der beiden Unterstufen ist Biblische Geschichte und Katechismuslehre, der Oberstufe, Geschichte der Mennoniten.

Für alle auswärtig wohnenden Schüler gilt folgendes als Richtlinie: Alle Volks- und Mittelschüler bis zur 3. Klasse einschließl., eignen sich die biblischen Geschichten, Bibelkenntnis und den Katechismusstoff an. Als Lehrbücher für deutsch Sprechende ist zu empfehlen „Biblische Geschichten“ von Wangemann für Anfänger, von Ebenberger für Fortgeschrittene, für polnisch Sprechende „Historja biblijna“ von Wangemann. Die Mittelschüler von der 4. Klasse an arbeiten die Kirchengeschichte durch; die unteren Jahrgänge Altertum und Mittelalter, die höheren Neuzeit mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des Mennonitentums. Als Lehrbücher können dazu verwendet werden: von den deutsch Sprechenden „Selben und Werke der Kirche“ von Dr. Walter Franke und „Kurze Geschichte der Mennoniten“ von Christine Hege, von polnisch Sprechenden „Krótka historia Kościoła chrześcijańskiego“ von Alexander Schöneich. Ein Lehrbuch für die Geschichte der Mennoniten in polnischer Sprache ist bisher noch nicht erschienen, da muß das Lehrbuch von Schöneich, in dem auch die Mennoniten behandelt werden, genügen. Alle die angeführten Bücher sind in dem Predigeramt erhältlich.

Die Überprüfung des Fortganges der auswärtigen Schüler wird durch Pastor Bachmann immer gelegentlich seiner Predigtreisen vorgenommen werden. Er wird streng darauf sehen, daß auch wirklich der vorgeschriebene Stoff gewissenhaft durchgearbeitet wird. Von dem Ergebnis der Prüfung wird er die Erteilung einer Religionsnote ab-

hängig machen. Der Zeitpunkt seines Besuches ist jeweils in der im Gemeindeblatt abgedruckten Gottesdienstordnung ersichtlich. Gut wäre es, wenn die Eltern ihren schulpflichtigen Kindern im Religionsunterricht tatkräftig zur Hand gehen und damit der, durch die große Zerstreuung bedingten Mangelhaftigkeit der religiösen Unterweisung unserer Jugend entgegenwirken würden.

## Gemeindenachrichten.

**Lebensbewegung. Aufgebote:** Purkholzer Teofil Mikolaj (2 Born), Dreierwerkführer in Lemberg, Sohn der Eheleute Franciszek Purkholzer und Walentyna geb. Patyk, ledig, röm. kath., und Ewa Marie Matilde (2 Born), Tochter der Eheleute Artur Ewa und Michalina geb. Ewa, ledig, menn. — Müller Ernst Johann Ludwig (3 Born), Leiter der Elektrizitätswerke in Sanok, Sohn der Eheleute Friedrich Müller und Anna geb. Payer, ledig röm. kath., und Stauffer Anna, Tochter der Eheleute Jakob Stauffer und Elsa geb. Orth, ledig, menn.

**Todesfall:** Am 3. August 1933. verschied im Alter von 45 Jahren Frau Klara Eugenie Brubacher, Ehegattin des Siegmund Brubacher aus Podusilna. Zwei Monate vor ihrem Dahinscheiden hatte sie sich in Lemberg einer Operation unterziehen müssen. Dieser Eingriff konnte aber der schon weit fortgeschrittenen, heimtückischen Krankheit keinen Einhalt mehr gebieten. Die Kräfte verließen sie immer mehr, so daß an ein Auskommen nicht gehofft werden konnte. Den letzten Monat ihres irdischen Lebens verbrachte sie bei ihrem Bruder Emil Kintzi in Górawszczyzna bei Lubien Wielki. Hier wurde sie unter Aufwand der größten Aufopferung und Liebe von ihrer Mutter und Schwägerin gepflegt und gehegt. Ihre Mutter, eine selbst schon hochbetagte und kränkliche Frau, ließ es sich nicht nehmen, überall Hand anzulegen, wo es nötig war. Der Gatte kam auch aus Podusilna herbeigeilt und verließ sie bis zu ihrer Sterbestunde nicht. Kurz vor ihrem Ende wurde sie von so heftigen Schmerzen heimgesucht, daß ihr das Krankenlager zu einer einzigen großen Qual wurde. Trotzdem hing sie mit allen Fasern an diesem Leben. Im Gebet rang sie immer wieder mit Gott, er möchte sie in seiner großen Güte und Barmherzigkeit noch nicht abberufen, damit sie die Mutterpflicht an ihren beiden Söhnen weiter fürsorglich versehen könnte. Ihrem Gemahl hätte sie noch so gern als treue Ehegattin gedient und ihrer hochbetagten Mutter eine Stütze gewesen. Gott, der Herr über Leben und Tod hat es in seinem wunderbaren Ratsschlus anders gefügt. Er hat sie von ihren Schmerzen befreit und sie heimgeführt in unser aller Heimat. Am 5. August d. J. fand die Begräbnisfeier statt. Alle die Verwandten und Bekannten, denen die Verstorbene durch ihre Liebe und heiteren Frohsinn ans Herz gewachsen war, kamen herbeigeilt, um ihr das letzte Geleit zu geben. Ihre irdische Hülle wurde in einem langen Trauerzug von Górawszczyzna nach Kiernica überführt und da auf dem mennonitischen Friedhof beigesetzt. Gott, der Allmächtige schenke ihr ewigen Frieden. Wir aber, die wir zurückgeblieben sind, wollen uns freuen auf das Wiedersehen beim Herrn.

**Eintritt:** Am 25. August, d. J. hat Frau Johanna Brubacher, Witwe nach Peter Brubacher, ihren Beitritt zu unserer Gemeinde erklärt.

**Adressenänderung.** Verzogen sind: Rudolf Albert von Wynnanka nach Stanisławów ul. Gillera 16.; Ing. Ernst Bachmann von Okopy p. Magierów nach Dziedzice, Wacławonia metalowa; Gustav Bachmann von Okopy p. Magierów nach Zimnawoda p. Jasło; August Bechtel von Lwów ul. Gliniańska 8 nach Lwów, ul. Kochanowskiego 43.; Gustav Brubacher von Strzeliska nowe nach Dobrzajnica p. Janczyn; Gustav Ewy von Podhorze bei Błoczków nach Miłoszowice p. Pułtomny; Johann Ewy von Worochta nach Medowa dwór p. Plaucza mala pow. Brzeżany; Robert Ewy von Lwów ul. Hoffmana 5. nach Zameczek p. Zółkiew; Eduard Müller von Jaworów nach Rabka, Villa „Ostoja“; Heinrich Müller von Zameczek p. Zółkiew nach Medyka bei Przemyśl; Rudolf Rupp von Lwów ul. Szepiwickich 11. nach Lwów, ul. Kochanowskiego 23.; Stauffer Albert von Okopy p. Magierów nach Zimnawoda p. Jasło; Wilhelmine Bechtel von Lwów ul. Gliniańska 8. nach Gorawczyzna p. Lubien Wielki; Katharina Brubacher von Heinrichsdorf nach Zabokruki p. Bakowce pow. Bóbrka; Emma Dutkiewicz von Szko nach Laszki p. Sadowa Wisznia; Amalie Gablek, Tochter des Edmund Rupp und der Elisabeth geb. Bachmann, Lwów, ul. Paulinów 12a; Amalie Huber von Lwów, ul. Paulinów 12a nach Falkenstein p. Szezerzec; Berta Krzeczunowicz von Lwów, ul. Wojciecha 14 nach Lwów, ul. Plekarska 48.; Eugenie Linscheid von Worochta nach Medowa dwór p. Plaucza mala pow. Brzeżany; Elisabeth Müller von Biata-Lipnik, ul. Ogrodowa 30. nach Biata, ul. Bolesława Chrobrego, dom Ludwika Pysza; Schweizer Karoline von Struj nach Rudno 283. p. Zimnawoda; Christine Stauffer von Ofowce bei Buczacz nach Lwów, ul. Ziemiakowskiego 8.

**Gemeindebeiträge.** In der vorigen Nummer des Gemeindeblattes wurde im Bericht über die letzte Gemeindeversammlung unter Pkt 7) bekannt gegeben, daß die Gemeindeversammlung den Vorstand beauftragt hat, die ausständigen Beiträge bis einschließlich Jahr 1932 auf jeden Fall im Exekutionswege einzutreiben. Dennoch hat der Vorstand nochmals versucht durch Bekanntgabe des Gemeindebeschlusses die Restanten zur freiwilligen Einzahlung der rückständigen Beiträge zu bewegen, um dieselben die Exekutionskosten zu ersparen. Leider hatte dieses Entgegenkommen des Vorstandes nur bei wenigen Zahlern einen Erfolg. Darum sah sich der Vorstand in letzter Zeit genötigt nach dem Gemeindebeschluss vorzugehen.

Gegen die Restanten, welche bis einschließlich J. 1932 mindestens 10 zł. schuldig sind, wurden bereits entsprechende Exekutionsanträge an verschiedene Finanzämter eingereicht.

Ferner wird in Erinnerung gebracht, daß die Besteuerungskliste für J. 1933. bereits am 9./2. 1933. durch die Lemberger Wojewodschaft genehmigt wurde und die Zahlungsfrist der Beiträge für J. 1933. bereits mit 31./3. 1933. abgelaufen ist. Man wolle sich daher auch mit der Einzahlung Beiträge für dieses Jahr beeilen und nicht den Vorstand zu weiteren Exekutionsanträgen nötigen.

Inbesondere werden diejenigen Gemeindeglieder, welche für die vorigen Jahre nur geringe Beträge (5 zł.) schulden, aufmerksam gemacht, daß das Exekutionsorgan der Finanzbehörde (sekwestrator skarbowy) für seinen ersten Schritt (Zustellung der Mahnung) vom Schuldner eine Taxe von 1'50 zł. und für jede weitere Amtshandlung ebenfalls mindestens 1'50 zł. einhebt. Hat es also einen Sinn außer den 5 zł. weitere 3 zł. oder noch mehr zu bezahlen? In der Hoffnung, daß diese Aufklärung

doch wirken wird, will der Vorstand mit der Einreichung der Exekutionsanträge wegen der niedrigsten Beträge noch bis nach Zustellung dieses Blattes innehalten. Gleichzeitig werden aber die mit den niedrigsten Taxen Besteuernten aufmerksam gemacht, daß von denjenigen, welche bis 15. Oktober d. J. ihre Beiträge von dem vorigen Jahr nicht eingezahlt haben werden, nach Ablauf dieser Frist zugleich auch die Beiträge für J. 1933. zwangsweise eingetrieben werden. Die Verfassung und Versendung der Exekutionsanträge wegen der kleinsten Beträge ist nämlich eine komplizierte, zeitraubende Arbeit und für die Gemeinde mit denselben Auslagen verbunden wie bei den höheren Beträgen.

Der Ausweis der ausständigen Beiträge wurde den Zahlern mit der Nr. 4. des Gemeindeblattes vom J. 1932. zugestellt. Wer denselben nicht mehr besitzt und sich nicht mehr erinnert, ob und welcher Beitrag ihm auferlegt wurde, kann vom Vorstand ein zweites Exemplar verlangen, zu welchem Zwecke eine 5 gr.-Postmarke einzusenden ist.

**Schülerheim.** Die Leitung des Schülerheims im Schuljahr 1933/34. wurde abermals Frau Klara Linscheid unter denselben Bedingungen wie im Vorjahre anvertraut. Die normale Verpflegungsgebühr für Zöglinge beträgt 70 zł. monatlich. Dieselbe ist stets pünktlich im Vorhinein zu bezahlen. Sodann ist beim Eintritt eine einmalige Einschreibungsgebühr von 5 zł. zu entrichten. Die Gelder wolle man direkt der Heimleiterin einhändigen bzw. an deren Anschrift (Klara Linscheid, Lwów, ul. Kochanowskiego 23.) einsenden, da die Einzahlung durch Vermittlung der Zöglinge sich wiederholt als unpraktisch erwiesen hat.

Für das laufende Schuljahr wurden bisher folgende Zöglinge ins Schülerheim aufgenommen (die beigefügten Beträge bedeuten das monatlich zu zahlende Kostgeld): Bachmann Oswald stud. iur., Czernelica — 25 zł. und Aufsicht über die Knabenabteilung; Bachmann Theodor stud. merc., Czernelica — 30 zł.; Bechtloff Artur stud. merc., Dornfeld — 70 zł.; Ringi Ernst, Remenów — 30 zł.; Ringi Richard, Remenów — 30 zł.; Klein Siegfried, Podustna — 30 zł.; Rupp Johann stud. merc., Lanowice — 20 zł. und Aufsicht über die Knabenabteilung; Schmidt Valerian, Wyszatnyce — 25 zł.; Stauffer Witold, Larnogóra — 25 zł.; Bachmann Eugenie, Wojciechów —; Ringi Felicie, Remenów — 30 zł.; Ringi Jkona, Remenów — 30 zł.; Nowicka Danuta, Glinisko — 70 zł.; Stauffer Gerlinde, Podhorze — 30 zł.; Stauffer Lydia, Podhorze — 30 zł.

Davon gehören dem mennonitischen Glaubensbekenntnis 12, anderen 2 an. Zahlenmäßig ist der Bestand der Zöglinge wieder erheblich zurückgegangen. Während das Heim im vergangenen Schuljahre 20 Zöglinge beherbergen durfte, sind es in diesem nur noch 15. Die Ursache dafür liegt wohl in der schlimmen wirtschaftlichen Not der Eltern, denen es von Jahr zu Jahr schwerer fällt, ihre Kinder auswärts zur Schule zu schicken.

## In Rußland verhungert.

**Pflichterfüllung bis zum äußersten.**

In der 4. Nummer des Jahrganges 1933 der Mennonitischen Blätter bringt unser ehemaliger Prediger und Ältester Heinrich Pauls in einem erschütterten Bericht über das Leiden und Sterben einer mennonitischen Glaubensheiden in Rußland. Wir bringen ihn in unserem Blatte zum Ausdruck in der Voraussetzung, daß er auch für unsere Leser von Interesse sein wird. Auch hoffen wir, daß durch ihn unsere Gemeindeglieder zu größerer Opferbereitschaft für „Brüder in Not“ angeeifert werden. Wollen wir uns wahre Christen nennen, müssen wir auch für notleidende Glaubensbrüder Opfer bringen können.

Es war mein bester Freund, Peter Dyck, und wohnte in einem deutschen Dorf in Südrussland, wo er zwei Höfe mit zusammen 140 Dekjatinen (580 preussische Morgen) besaß. Vor 30 Jahren starb ihm seine erste Frau bei der vierten Entbindung. Das drückte ihn so sehr, daß er in Gefahr war, schwermütig zu werden. Da nahm sein Schwager die Kinder auf drei Jahre zu sich und setzte durch, daß er sich von seiner Wirtschaft frei machte und nach der Schweiz reiste, um in Basel die Evang. Predigerhochschule zu besuchen. Dort lernte ich ihn kennen. Ich war zwar 15 Jahre jünger, war aber früher auf die Schule gekommen und konnte schon Griechisch, was er in Privatstunden bei mir lernte, um das Neue Testament in seiner Ursprache zu verstehen. So waren wir fast alle Tage zusammen, schlossen Freundschaft und waren einander so wert, daß er mich seinen lieben Jonathan nannte.

Im Jahre 1911 besuchte ich ihn. Er war wieder verheiratet, hatte seine Wirtschaft erneut übernommen, spannte die besten seiner 20 Pferde vor den Schlitten und fuhr mit mir zur Kirche, wo er mich einführte und wo ich eine Ansprache und eine Kollekte für unseren Kirchbau in Lemberg in Galizien hielt. Wir waren alle froh und wohlgenut.

In der Kriegszeit war unser Briefwechsel natürlich unterbrochen, in der Nachkriegszeit sehr erschwert.

Am 5. November 1931 erhielt ich eine Karte von seiner Frau: „Werte Freunde, ich will mal wieder etwas über unser Bestehen Nachricht geben. Was den Anlaß dazu gegeben, will ich offen bekennen. Unsere Freunde haben aus Deutschland eine Sendung erhalten, und so sehr ich alles in mir sträubt, Ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen, so habe ich doch alle Bedenken überwunden und bitte Euch um Christi willen, sendet meinem lieben Mann, der sich in äußerster Not befindet, etwas warme Kleider und wenn möglich auch Nährstoffe. Er hat dort hoch im Norden nur einen Leinenmantel, sonst keine Winterkleider und leidet schwer an den Füßen... Wir aber sind auch von allem entblößt und können ihm beim besten Willen nichts schicken. Wir werden hier in strenger Hast gehalten, müssen schwer arbeiten ohne Lohn und Proviant und leben ganz von der Gnade guter Menschen.“

Im Februar 1932 erhielt ich eine Karte von ihm selbst: „Lieber Jonathan! Ich bekenne mich zu dem Empfang Deiner wertigen Karte und Deiner kostbaren Sendung von Lebensmitteln. Es ist eine großartige Gebetserhörung, daß ich sie erhalten habe. Gott sei Lob und Dank. Dir aber, mein lieber Freund, vergelte er's nach Matthäus 10. 40-42.“

Du wünschst Aufschluß über mein Leben: November 1929 wurde ich arretiert; ich wurde ins Gefängnis geworfen und schmachtete dort unter Räubern und Mördern. Die Gemeinde aber betete für mich zu Gott ohne Aufhören... Ich erkrankte und lag zwei Wochen im Gefängnis-Krankenhaus. Darauf wurde ich in den hohen Norden nach Archangelsk verbannt. Die Reise war sehr schwer und dauerte 12 Tage... Später wurden wir auf ein großes Schiff geladen und vorwärts ging's wie auf „Litjows wilder Jagd“ längs der nördlichen Dwina und ihrem Nebenfluß, der Wytschegda, bis fast zu deren Quellen, ohne Aufhören und ohne einen Kopeken in der Tasche. Überall wurden Gruppen auf den Holzstoßniederlassungen eingeladen. Ich und noch fünf Mennoniten kamen bis nach Kulom, 600 Werst (Kilometer) von der Eisenbahn entfernt, wo wir im Walde schwere Stämme in den Fluß rollen mußten. War eine schwere Arbeit... Meine Familie ist aus dem Hause gewiesen, die Frau arbeitet in einem Kalkofen, Hermann und Jaak sind in Jekaterinoslaw. Lena arbeitet an der Elektrischen Bahn (Sand schaufeln, Pflaster aufreißen, Schienen tragen),

Johann ist mit seiner jungen Frau nach dem Ural verbannt. Schwer liegt auf ihnen Gottes Hand.“

Am 9. Februar 1933 erhielt ich seinen letzten Brief aus Rutschba bei Kulom vom 5. Januar 1933: „Lieber Freund und Brüder! Ich bekenne mich zu dem Empfang Deiner wertigen Karte vom 12. 11. 32. Sie hat mich so herzlich erfreut... Sehr tröstend war mir Deine Karte. Du schreibst: „Ich denke sehr oft an Dich, z. B. heute nacht, als ich zwei Stunden wach lag. Möge Dir Gnade geschenkt bleiben, treu zu sein auch im Leid. Als die Japaner uns den Krieg erklärten, telegraphierte uns der deutsche Oberbefehlshaber aus Tsingtau: „Einstehet für Pflichterfüllung bis zum äußersten.“ Dasselbe weiß ich auch vor Dir.“ Ich danke Dir, lieber Freund, für diese männlichen Worte und für Dein Zutrauen, aber ebenso für Deine Pakete. Du hast mir damit das Leben gerettet, denn mein Zustand schien schon vielen hoffnungslos, kraftlos bis aufs äußerste. Hände, Füße und Gesicht waren geschwollen, d. h. vollständige Unternährung. Es ist nicht zuviel gesagt, Du bist mein Lebensretter. Mein Zustand hat sich durch Deine Sendung sichtbar gebessert. Vergelt's Dir und Deiner lieben Familie und den andern guten Freunden der große und gütige Gott, der hinter Euch steht und Euch zu diesem gutem Werk beauftragt hat.“

Am 3. März erhielt ich aus Rutschba eine Karte mit folgenden Zeilen: „Muß Euch die Trauer- und Freudenkunde bringen, daß Ihr Freund und Bruder nicht mehr unter den Lebenden ist, d. h. Peter Heinrich Dyck. Wir waren hier Leidensbrüder. Er ist verhungert und zwar am 10. 2. 33. und den 11. 2. beerdigt worden auf dem Kirchhof in Rutschba im Tannenwald. Kein Hunger treibt ihn mehr zum Betteln, kein Frost zum Holzherbeischaffen, keine Grobheiten zum Ertragen. Gott wird abwischen alle Tränen, die er geweint, und nicht wenig. Gott sei Dank, der ihn erlöst hat!“

Heinrich Pauls, Elbing.

### Paddelbootfahrt des G. B. M. nach Jaleszczynki.

Ganz von ungefähr kam uns der Einfall. Wir sahen einmal einige vom G. B. M. beisammen und machten Pläne, was wir wohl in den Sommerferien unternehmen würden. In die recht lebhafteste Auseinandersetzung fiel plötzlich das Wort „Paddelbootfahrt“. Sofort wurde es mit Begeisterung aufgenommen und gründlich durchgesprochen. Zuerst einigten wir uns, die nötigen Paddelboote käuflich zu erwerben. Die eingeholten Erkundigungen zeigten aber, daß die Anschaffungskosten der Boote zu hoch seien. Das gab uns einen tüchtigen Dämpfer. Schon wollte uns der Mut schwinden. Da erbotem sich einige von uns, die Paddelboote selbst herzustellen. Alle anderen versprachen nach Möglichkeit mitzuhelfen. Sofort wurde das zur Herstellung der Boote notwendige Geld flüssig gemacht, die Baupläne besorgt und hurtig ging es an die Arbeit. Als besonders tüchtiger Konstrukteur und Bootsbauer erwies sich Arnold Rupp. Mit beispiellosem Eifer widmete er sich dieser ihm neuen Arbeit. Nach 1 1/2 Wochen war auch schon das erste Boot im Rohbau fertig. Diesem folgte bald darauf das zweite, dritte und schließlich das vierte, so daß wir den Hauptteil der Arbeit zu Beginn der Sommerferien hinter uns hatten. Es galt nur noch alle die Sachen zu besorgen, die für einen längeren Ausflug erforderlich sind. Doch auch das ließ sich schnell bewerkstelligen. Hierauf wurde das Programm des Ausfluges genau festgelegt. Die Fahrteilnehmer waren folgende: Pastor A. Bachmann, Heinrich Bachmann stud. med. vet., Erwin Brubacher, Absolvent der Handelsakademie, Arnold Rupp stud. med. vet., Richard Rupp stud. med. vet. und Ernst Stauffer, Agronom in Dobowa Dolina. Außerdem sollten sich in Czernelica anschließen: Oswald Bachmann stud. iur., Sigmund Bachmann Privatbeamter und Theodor Bachmann, Gymnasialabsolvent. Abfahrtszeit und -ort der Hauptteilnehmer: 10. Juli 1933 in Lubies Wielki. Reiseroute: Wereszjca — Dniestr bis Jaleszczynki (370 km.) Dauer der Fahrt: 2 Wochen. Leiter: Pastor Bachmann.

Am 7. Juli wurden die Paddelboote von Lemberg nach Lubies Wielki überführt, wobei uns die Herrn Emil Ringt und Rudolf Schweitzer durch Zustellung der Fuhrwerke hilfreich zur Hand gingen. Die Teilnehmer selbst kamen vollzählig am

10. Juli nach. Schon vor unserer Abfahrt aus Lemberg hatten wir aus Zeitungsnachrichten erfahren, daß der Dniestr infolge starker Regengüsse aus seinen Ufern getreten sei und große Verwüstungen angerichtet habe. Aus manchen Ortschaften wurden sogar 5-6m über dem normalen Wasserstand gemeldet. Diese unvorhergesehene Unwetterkatastrophe zwang uns zu einem unwillkürlichen Aufschub unserer Abfahrt. Dank der gastfreundlichen Aufnahme seitens unserer Lubliner Gemeindeglieder konnten wir aber in Lubles Bielki verbleiben und von da aus kleinere Übungs- und Erkundigungsfahrten auf der Beresznica unternehmen. In der Zwischenzeit langten beruhigendere Meldungen aus dem Überschwemmungsgebiet des Dniestr an. Das Wasser sei stark gefallen und werde in den nächsten Tagen voraussichtlich seinen normalen Stand erreichen.

Am 18. Juli brachen wir bei herrlichem Wetter auf. Mit großem Eifer strebten wir vorwärts, als gälte es, die verlorenen Wochen einzuholen. Wie im Fluge ließen wir die Ortschaften Borzece, Zadworne und einige andere hinter uns. Als uns die Kräfte schon zu erlahmen drohten, gewahrten wir in nicht allzuweiter Ferne Komarno, unsere erste beabsichtigte Haltestelle. Die Aussicht auf baldige Ruhe trieb uns von neuem an, so daß wir nach kurzer Zeit ins Städtchen einfuhren. Von jubelnden und neugierigen Jungens umgeben legten wir kurz an, besahen das Städtchen, das außer dem üblichen Schmutz nichts besonderes aufzuweisen hatte, und fuhren bald darauf weiter, um uns etwas weiter flussabwärts eine günstigere Lagerstelle aufzusuchen. Eine solche fanden wir auch bald darauf in der Nähe eines schönen kleinen Wäldchens, wo wir uns mit wahrer Wonne an unseren Proviantvorräten labten. Nach der Mahlzeit gönnten wir uns etwas Ruhe und fuhren dann weiter dem Dniestr zu. Die Sonne brannte heiß vom Himmel, der Schweiß rann in schweren Tropfen von der Stirn, aber dessen ungeachtet ging es immer weiter. Der Reiz des großen Flusses lag uns schon allen in den Gliedern, so daß wir es gar nicht erwarten konnten, endlich auf seinen Wellen uns umhertreiben zu können. Nach jeder Biegung lugten wir aus, ob er nicht schon in aller nächster Nähe auftauche. Endlich erfüllte sich unser Wunsch. In majestätischer Würde zog er vor uns dahin gewaltige Wassermassen mit sich fortjährend. Wir ergaben uns ganz seinem Zauber. Die Sonne hatte sich unterdessen ihrem Untergang genähert. Nur noch einzelne verirrte Strahlen huschten über die Wipfel der Bäume. Aber die ganze Natur legte sich feierlicher, andächtigster Friede. Wir saßen in unseren Booten ruhig da und ließen die Schönheit dieser wunderbaren Abendstimmung ganz auf uns einwirken. Nolo holte zudem aus dem Inneren seines Seerosses die Mandoline hervor und entlockte ihre süßen, weichen Töne, die sich in dem Ufergebüsch leise verloren und noch leiser wie lieblicher Feengeganz wiederkehrten. Ganz still hörte man auch wohl einen von uns mitsummen. Es war einer der schönsten Augenblicke unserer Fahrt. Fern von menschlichen Hätten, auf ruhig dahinfließendem Strom, ergriffen von der Andacht der ruhenden Natur zogen wir dahin der herananschleichenden Nacht entgegen. Dieses großartige, in seiner Tiefe so mächtige Erlebnis zitterte noch lange in uns nach.

Es war stockdunkel, als wir in Rozwadów ankamen. Nach längerem Abbleuchten des Ufers fanden wir eine halbwegs günstige Landungsstelle. Mit Rücksicht auf die späte Stunde war ein Unterkommen bei den Bauern natürlich nicht mehr zu denken. So gut es ging, machten wir uns darum die Nachtlager in den Booten zurecht und verkrochen uns auch bald in ihnen. Abwechselfeind hielten zwei unserer Leute Nachtwache. Der Schlaf in den Booten gehörte nicht gerade zu den Unnehmlichkeiten des Ausfluges. Kein Wunder, daß wir alle schon bei dem ersten Morgengrauen unseren fragwürdigen Schlafgelegenheiten entschlüpfen. Schnell wurde ein recht dünnes Frühstück verzehrt und fort ging es von dieser unwirklichen Stätte. Noch lag dichter Nebel über dem Strom, so daß man kaum 10 Schritte weit sah. Erst ganz allmählich lichtete sich dieser dicke Schleier und ließ die Wärme der strahlenden Sonne an uns heran. Die Glieder wurden uns wieder gelenkiger, die Unbequemlichkeiten der überstandenen Nacht bald vergessen und mit frischer Kraft strebten wir neuer, unbekannter Gegend entgegen. In Jalesce, an der Strommündung wurde erst wieder Halt gemacht. Wir hatten unterdessen 30 km. zurückgelegt. Von Jalesce führte uns der Weg nach Zurawno. Nach gut durchschlafener Nacht fuhren wir gestärkt weiter. An diesem Tag stellten wir unsere Höchstleistung auf (78 km). Wir gönnten uns unterwegs nur in Halicz eine kurze Ruhepause. Den ganzen übrigen Tag verbrachten wir auf dem Wasser. Vollkommen erschöpft kamen wir abends in Uscie Zlesone an, wo wir uns alsbald in das frische Heu eines Bauern verkrochen und einem tiefen, gesunden Schlaf verfielen.

Der nächste Tag brachte uns nach Mianów zu Mitgliedern unserer Gemeinde u. zw. zu den Familien Heinrich Bachmann (Mianów), Rudolf Bachmann (Bratynów) und Johann Lin-

scheid (Gahrn). Alle diese Familien wohnen in Entfernungen von 2-3 km voneinander. Unser Hauptlager schlugen wir bei Familie Siegmund Bachmann auf. Von da aus besuchten wir die beiden anderen Familien. Es waren wirklich herrliche Tage, die wir da zubrachten. Mit einer solch rührenden Aufmerksamkeit und Fürsorge wurde da auf unser Wohl geachtet, daß wir unseren Dank dafür gar nicht innig genug aussprechen können. Kein Wunder, daß es uns schwer fiel, von den uns lieb gewordenen Gemeindegliedern scheiden zu müssen. Aber es galt ja noch eine recht tüchtige Strecke bis zu unserem Endziel Jaleszczynki zurückzulegen.

Am Dienstag, den 25. Juli wurden die Boote wieder klar gemacht und mit neuem Eifer durchsuchten wir mit ihnen die Fluten des Stromes. Die Ufern zu beiden Seiten liegen immer mehr an, ja sie erreichten an manchen Stellen sogar die Höhe von 200-300 m. Wundervolle Anblicke boten sich uns dar. Steile Waldbahänge wechselten mit sah herabfallenden Felsen. Nahe an den Ufern zogen sich zuweilen kleine niedliche Dörfer dahin, aus denen die Dorfjugend bei unserem Anblick herbeigekam und uns glückliche Weiterfahrt wünschte. Sie und da erblickte man an geschützten und einsamen Stellen langfüßige Fischweiber nach der Beute ausspähen oder Wildenten lustig sich auf dem Wasser umhertummeln. Es gab immer etwas Interessantes und Schönes zu sehen.

Nach zweitägiger Fahrt bei einer wahren Gluthitze langten wir in Czernelica bei Familie Bachmann (Eltern des Pastors) an. Hier schlossen sich uns drei weitere Fartteilnehmer programmäßig an. Einer davon konnte leider nur noch eine Tagesstour mitmachen, weil sein Urlaub unterdessen abgelaufen war und er seinen Dienst wieder antreten mußte. In Uscieczko verließ er uns. Wir übrigen fuhren nach Zwante weiter, wo wir unsere letzte Nachtrast vor Jaleszczynki hielten. Nächsten Morgen brachen wir frühzeitig zu unserer letzten Tagesstour auf. In Horodnica, wo die rumänische Grenze beginnt, mußten wir eine Passkontrolle über uns ergehen lassen. Von den Kontrollbeamten erhielten wir noch Anweisungen, wie wir uns auf der Grenze zu verhalten hätten u. zw. sollten wir während der Fahrt uns immer am linken Ufer d. h. an der polnischen Seite halten und bei einem Anruf seitens polnischer oder rumänischer Grenzwachmann den linken Arm emporheben. Mit diesen und ähnlichen Ratsschlägen versehen, fuhren wir hierauf in das Grenzgebiet. Ganz ohne irgendwelchen Zwischenfall erreichten wir zur Mittagzeit unser lang ersehntes Ziel Jaleszczynki, das polnische Meran. Einige Kilometer vorher hatten wir schon etliche Luftaufwärts strebende Pader als erste Vorboten von Jaleszczynki getroffen. Je weiter wir fuhren, desto mehr belebte sich der Fluß und seine Ufern von Badegästen und als wir schließlich an den städtischen Strandanlagen ankamen, wimmelte es förmlich von ihnen. Bevor wir anlegten, hatten wir noch Gelegenheit einer Dame einen Ritterdienst zu erweisen. Besagte Dame war nämlich an einen der Brückenpfeiler herangeschwommen, geriet da aber in eine starke Strömung und begann aus Leibeskräften um Hilfe zu rufen. Glücklicherweise befanden wir uns gerade in der Nähe. Sofort schoß eines unser Boote auf die gefährdete Dame zu, rettete sie aus ihrer bedrängten Lage und setzte die nun freudig strahlende am Ufer ab. Nach diesem kleinen Intermezzo fuhren wir zum zweiten, am anderen Ende der Stadt gelegenen Badestrand, wo wir die Boote für die Dauer unseres Aufenthaltes in Jaleszczynki der Obhut eines uns bekannten Herrn überließen. Zwei Tage verblieben wir in dem reizenden Städtchen und ergöhten uns an Sonne und Wasser. Drei Teilnehmer unternahmen in der Zwischenzeit außerdem noch einen kleinen Abstecher auf rumänisches Gebiet. Am 30. Juli nahmen wir Abschied voneinander. Pastor Bachmann kehrte mit seinen beiden Brüdern flussaufwärts nach Czernelica zu seinen Eltern zurück, wo er den Rest seines Urlaubes zubringen gedachte, während die anderen zunächst nach Jamulice und Siemiakowce zu den Familien Brubacher und Bachmann fuhren und von da aus erst heimkehrten.

Reich an schönen Eindrücken und gemeinsamen Erlebnissen waren die zwei Wochen. Sie werden gewiß noch lange in unserer Erinnerung haften bleiben. Mögen auch sie dazu beigetragen haben, das Band unserer Gemeinschaft enger zu knüpfen

U. S.

**Berichtigung.** In der letzten Nummer unseres Gemeindeblattes war uns ein Druckfehler unterlaufen. Auf Seite 4 unter „Liebesgaben“ ist für „Familie Ewy, Kiernica 40 zt.“ zu lesen: „Familie Ewy, Kiernica 50 zt.“